Preußischer Landtag.

(Original-Bericht der Saale-Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

46. Sitzung vom 11. Februar.

Am Ministertische: v. Puttkamer, v. Goßler, Dr. Friedberg, v. Scholz, Lucius.

Präs. v. Köller eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr.

Das Haus setzt die zweite Berathung des Kultusetats (Extraordinarium) fort.

Tit. 36 (Neubau eines Gymnasiums zu Frankfurt a/M., 1. Rate 200,000 M.) empfiehlt

Berichterstatter Abg. Dr. Hammacher zu bewilligen, mit dem Hinweise, daß die Stadtgemeinde Frankfurt a. M. bereits eine Schuldenlast von 134 Mill. M. habe und eine neue Schuld von 10 Mill. M. einzugehen vorhabe. Es sei daher nicht zulässig, die Errichtung dieses Gymnasiums der Stadt zu überlassen. Auch seien von der Staatsregierung bereits vielfach größeren Städten Gymnasien aus Staatsmitteln zugestanden, sodaß es eine Pflicht der Gerechtigkeit sei, auch die geforderte Summe für dieses Gymnasium, das in hohem Maße den zahlreichen Staatsbeamten Frankfurts zu gute kommen werde, zu bewilligen.

Abg. Dr. Lieber (Centrum) will den Titel nur bewilligen, wenn das Gymnasium einen konfessionell katholischen Charakter erhält, worauf die katholische Gemeinde Frankfurt a/M. ein altes Recht habe. Dieses Recht datire seit der Uebernahme einer Schule durch die Stadt; die katholische Gemeinde habe zwar einen wegen Erfüllung ihrer rechtlichen Forderung angestrengten Prozeß verloren, der Richter habe jedoch ausdrücklich anerkannt, daß er allein die privatrechtlichen Ansprüche der katholischen Gemeinde, nicht aber die für das öffentliche Recht in Betracht kommenden Momente berücksichtigt habe. — Nach Errichtung dieses Gymnasiums werde für lange Zeit kein Bedürfniß nach einem dritten Gymnasium eintreten. Die Katholiken müßten deshalb als Kompensationsobjekt hierfür die Bitte stellen, daß dieses Gymnasium zu einem katholischen gemacht werde. (Beifall im Centrum.)

Geh. Rath Bohtz: Die Regierung erklärt, daß sie die Selekta-Schule in der Weise, wie sie in Frankfurt a/M. besteht, aufrecht erhalten wird und daß das neue Staatsgymnasium paritätisch eingerichtet werden soll. Wenn es der katholischen Gemeinde gelingen sollte, ein öffentliches Recht für die Umgestaltung der Selekta-Schule in eine katholische Schule nachzuweisen, so wird die Staatsregierung dieser Angelegenheit näher treten.

Abg. v. Eynern: Ich will nur kurz hier betonen, daß Frankfurt a/M. jedenfalls eher zur Errichtung neuer Schulen auf eigene Kosten fähig ist, als zahlreiche andere Städte.

Abg. Flinch: Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen, will ich daran erinnern, daß in der frankfurter Schulverwaltung die katholische Gemeinde genügend vertreten ist.

Der Titel wird bewilligt.

Bei Tit. 51 (Zur Vermehrung der Sammlungen der königl. Museen in Berlin 2,000,000 M.) empfiehlt

Berichterstatter Abg. Dr. Virchow namens der Kommission die Bewilligung. Die Regierung habe in der Kommission die Gründe mitgetheilt, aus denen die Ankäufe klassischer Gemälde sich nöthig machten. Der Zweifel der Kommission, ob es nicht besser sei, diese Summe im Interesse der neueren Kunst zu verwenden, statt wesentlich für Ankäufe klassischer Kunstwerke, ist durch die Erwägung gehoben worden, daß jede Malerschule auf das Studium der Alten begründet ist. Auch die Petition von Düsseldorf giebt gerade diesem Gedanken Ausdruck. Da die Nothwendigkeit der Komplettirung der Sammlungen anerkannt ist und was jetzt versäumt wird, in Zukunft nur schwer, wenn überhaupt nachgeholt werden kann, empfiehlt die Kommission die Bewilligung.

Abg. Dr. Reichensperger (Köln): Nicht allein das Centrum hat sich in erster Berathung des Kultusetats gegen diese Titel ausgesprochen, sondern gerade die Rechten, die Herren v. Wintzingerode, v. Zedlitz u. s. w., und auch von der Linken Abg. Büchtemann. Hoffentlich wird man uns nicht Staatsfeindlichkeit vorwerfen, wenn wir gegen den Titel stimmen, denn wir haben uns doch mit der großen Vermehrung des Etats in den anderen Titeln einverstanden erklärt. Es sind rein sachliche Bedenken, die wir gegen die Zweimillionen-Forderung gelten machen. Noch so viele Forderungen sind doch gerade im Kultusetat zu erfüllen, so viele Pensions- und Gehaltserhöhungs-Bedürfnisse, die von allen Seiten des Hauses dringend bezeichnet werden, müssen erst befriedigt werden, bevor man mit der Bewilligung dieses Titels einverstanden sein kann. Man weist immer auf andere Länder hin, aber ganz mit Unrecht. Es besteht doch ein wesentlicher Unterschied zwischen Deutschland und z. B. Frankreich. Dieses hat nur Paris, in Deutschland aber machen ein halbes Dutzend Städte mit brillanten Kunstsammlungen die künstlerischen Ehren Deutschlands. (Beifall im Centrum.) Der Berichterstatter hat von dem Vortheil der klassischen Kunst für die Erziehung der neuen Malerschulen gesprochen. Nun, Berlin hat zahlreiche klassische Bilderschätze — aber hört man denn Etwas von Bildern ersten Ranges, die von berliner Malern geschaffen sind? (Sehr richtig! im Centrum.) Der große berliner Meister Menzel ist kein Schüler der Italiener, noch der Niederländer ꝛc. — er ist selbständig Menzel. Da hatten neulich die Impressionisten, die französischen Realisten, hier ausgestellt, jetzt wird ein Russe ausgestellt (Rufe: „ein Ungar") das kommt auf Eins hinaus (Heiterkeit), aber von bedeutenden berliner Bildern hat man nichts gehört. Als die Niederländische Schule in höchster Blüthe stand, gab es in den Niederlanden gar kein Museum. Wie wenig erziehlich die Kunst in Berlin gewirkt hat, zeigt doch auch das kleine Büchelchen, das neulich über die berliner Kunstkritik erschienen ist und in dem Quidam die völlig einander widersprechenden kritischen Urtheile zusammengestellt hat. Die erziehliche Wirkung der Kunst, von der der Berichterstatter gesprochen, hat also für die berliner Kunstkritiker sich nicht sonderlich wirksam gezeigt. Der Ankauf von ein paar theuren Bildern kann doch für Berlin keine neue künstlerische Aera herbeiführen; außerdem kann man über den Kunstwerth der in letzten Jahren angekauften theuren Bilder sehr zweifelhaft sein. Solch' großen Ausgaben gegenüber sollte man doch der Noth gedenken, so besonders des Nothstandes in der Eifel! Thut man's nicht, so darf man sich nicht wundern, wenn es bei Ankauf von theuren Bildern weder heißt: „Ihr geht ja nett um mit unsern Staatsgeldern!" (Beifall im Centrum).

Abg. Goldschmidt: Die Erwerbungen für die berliner Museen sind nicht allein für Berlin, sondern für ganz Deutschland von Wichtigkeit. Die dem Titel beigegebenen Erläuterungen sprechen dies deutlich genug aus. Wir stehen noch weit zurück gegen die Sammlungen in den Hauptstädten des Auslands und selbst den Sammlungen in den Hauptstädten vieler Länder Deutschlands gleichzukommen, fällt uns schwer. Wir müssen deshalb diesen Titel bewilligen und zwar umsomehr, als die Konkurrenz Amerikas in den Ankäufen von Kunstwerken von Jahr zu Jahr mächtiger auftritt. — Die Vermehrung besonders der kunstgewerblichen Sammlungen ist von großem Einflusse auf die Handwerker und dadurch, daß unsere Kunstschulen zum größten Theile von Schülern aus der Provinz besucht werden, wirken unsere Kunstschulen und unsere Kunstsammlungen fruchtbar nicht nur für Berlin, sondern gleichzeitig auch für die Provinzen.

Geh. Rath Schöne: Die Regierung ist sich bewußt gewesen, daß diese Forderung nicht ohne Weiteres genehmigt werden würde. Aber die Regierung ist andererseits auch der Meinung, daß sie die Verantwortung zu tragen hat nicht nur für das, was sie thut, sondern auch für das, was sie unterläßt. Sie geht von der Voraussetzung aus, daß die Kunst eine große Kulturmission hat, und sie denkt nicht, wie Abg. Dr. Reichensperger gering von der erziehlichen Kraft der Kunst. Die großen Sammlungen sind aus Privatbesitz in den Besitz des Staates übergegangen und der Staat hat damit die Verpflichtung übernommen, für diese Sammlungen zu sorgen. Auch für die Ausbildung der Künstler haben sich neue Formen gebildet und damit müssen wir rechnen. Es ist durchaus nothwendig, sich in Kontakt zu erhalten mit dem Größten, was die Kunst der Vergangenheit hervorgebracht hat. Denn auch in der Kunst steht doch Jeder auf den Schultern der Vorgänger. Doch auch der geistige Nutzen solcher Sammlungen ist ein bedeutender. Ueberall sehen wir das große Laienpublikum mit Ehrfurcht vor den großen Werken der Kunst stehen; wir müssen dafür sorgen, daß die Keime des Edlen und Guten, die in solchen Momenten in die Seele der Beschauer gelegt werden und dann reiche sittliche Früchte tragen, noch vermehrt werden. Auch das Kunstgewerbe kann nicht gedeihen ohne Einwirkung der hohen Kunst! Die Höhe, die die französische Kunstindustrie inne hat, konnte sie nur gewinnen durch ihren innigen Kontakt mit der Kunst. Ich bitte aus all diesen Gründen dringend, daß dieses hohe Haus der Regierung die Möglichkeit gewährt, durchzuführen, was sie im Interesse der Kunst für nothwendig erachtet. (Beifall links.)

Abg. Bachem: So lange noch in weiten Landstrichen die Bevölkerung am Hungertuche nagt, so lange kann die Volksvertretung diese zwei Millionen nicht bewilligen. (Beifall im Centrum.) Ich muß mich gegen diesen Titel aber auch deshalb aussprechen, weil damit die Centralisation in Berlin noch vermehrt werden würde. Wenn einmal den Provinzen das Bewußtsein kommt, in welchem Maße sie Berlin tributpflichtig sind, dann wird ein großer Protest erfolgen. Alles was in anderen Städten aus städtischen Kosten bestritten wird, geschieht in Berlin aus Staatsmitteln. Von der im Extraordinarium geforderten Summe kommt wieder mehr als die Hälfte auf Berlin. In allen Beziehungen macht sich beständig die Bevorzugung Berlins von anderen Städten bemerkbar. Für die Beamten ist hier der Wohnungszuschuß um ein Drittel höher als in anderen Städten, trotzdem in den weniger großen Städten die Lebensmittel theurer sind als in Berlin. (Sehr wahr! im Centrum.) Die Offiziere können in der Berliner Thierarzneischule wochenlang ihre Pferde gratis füttern lassen. (Heiterkeit.) Berlin nimmt eben in allen Beziehungen eine Ausnahmestellung ein und dabei finden gerade in Berlin die Ausdünstungen von Paris ihren Niederschlag und werden gerade durch Berlin in die Provinzen übergeführt. Wollen Sie dies noch mehr unterstützen? Ist denn die geistige und moralische Atmosphäre von Berlin heute noch überhaupt eine gesunde? Doch keineswegs. Wenn wir im Centrum uns gegen diesen Titel aussprechen, so thun wir es doch wahrscheinlich nicht aus mangelndem Interesse für die Kunst, denn wir haben in unserem Rheinlande gerade den Quell und den Ursprung der höchsten deutschen Kunst. Aber wir treten dagegen auf, weil wir verlangen, daß Aufwendungen für Berlin aus dem staatlichen Säckel in richtigem Verhältnisse stehen sollen zu den dem ganzen Lande zu Gute kommenden Ausgaben. (Lebhafter Beifall im Centrum.)

Minister v. Goßler: In der Kunstverwaltung besteht durchaus nicht das Bestreben, die Provinzen zu Gunsten Berlins irgend zu vernachlässigen und diesem eine Stellung zu geben, die über seine Berechtigung hinaus geht. Ich habe neulich, als es sich um Konservirung von Alterthümern handelte, darauf hingewiesen, daß von den dazu bewilligten Mitteln die Provinzen alles, Berlin nichts erhalten hat. Was die Verwendung der in den letzten 3 Jahren zur Förderung der Kunst ausgeworfenen Summen betrifft, so ist von den 3 Millionen Mark nur ein Drittel der Nationalgallerie zugeführt, und der Rest zur Hebung der monumentalen Plastik und Malerei verwendet. Es wurden ausgegeben 150,000 Mark für Entwürfe bei Preisausschreiben und Konkurrenzen. Dabei hat Berlin nur 167,000 M. erhalten und meist nur für Ausführung von Porträts und Porträtbüsten. Weitaus das Meiste hat die Rheinprovinz erhalten, nämlich 237,000 M., Hannover 197,000 M. und so allmählig abtiegend bis 7000 M. für Pommern. In der Rheinprovinz ist namentlich auch sehr viel für die Vermehrung von Gemälden und Statuen gethan, deren größter Theil nach Düsseldorf ging. Ich erwähne nur die Ausmalung der Gemäldegallerie daselbst, die noch ungefähr 200,000 M. verlangen wird, und das größte malerische Werk ist, das in Preußen von einer Kunstverwaltung ausgeführt wurde. Die Absicht bei diesem Gemälde war zudem, nicht allein großen Künstlern diese Arbeit zu übertragen, sondern der düsseldorfer Akademie Gelegenheit zu geben, eine große Schülerzahl herbeizuziehen. Ferner erinnere ich an den Schwurgerichtssaal in Elberfeld, die Aula des Gymnasiums in Mörs, die Kunstdenkmäler in Koblenz, Saarbrücken, das goslarer Kaiserhaus in der Provinz Hannover. Den Eindruck der Gemälde in Insterburg und Königsberg kennen Sie ja. So ist alles, was großes aus diesem Fonds geleistet ist, den Provinzen zu gute gekommen, und Berlin hat wohl ein Recht sich bitter zu beklagen. Ich bin daher auch der Einrichtung von Kunstfiäldern entgegengetreten, so lange Berlin nicht mit einer Musteranstalt versehen ist. In Düsseldorf ist bereits eine Anstalt vorhanden, die Königsberger Kunstschule ist bald vollendet, und auch Kassel und Breslau sollen thunlichst unterstützt werden; weiter aber gehe ich nicht, bevor nicht für Berlin mehr geschehen ist. Es giebt keinen Staat, in dem wie in Preußen eine solche Dezentralisation der Kunstanstalten vorhanden ist, wenn man auch ihre Nothwendigkeit nicht ganz abstreiten kann. Ich weiß wohl, was Berlin gebührt, ich weiß aber auch sehr wohl was es heißt, einem Volke Gelegenheit zu geben, sich mit den großen Ideen der Schönheit vertraut zu machen (Beifall.)

Abg. v. Ichtritz-Steinkirch (konserv.): Nachdem durch die großen Ereignisse Preußen die Führerschaft in Deutschland übernommen hat, halte ich es doch für durchaus geziemend, auch die Kunst vor allem in der Reichshauptstadt zu pflegen. Es handelt sich hierbei gar nicht um die Stadt Berlin, sondern um die Hauptstadt des deutschen Reiches. Die Hoffnung, daß nach der Herstellung der nationalen Einheit auch bei uns, wie es in andern Staaten der Fall war, ein Aufschwung in der Kunst eintreten würde, hat sich allerdings nicht erfüllt, da zunächst die Lösung materieller Anforderungen in den Vordergrund trat (Sehr richtig! rechts). Diese ist nun theilweise gelungen und da gilt es denn jetzt, auch die Kunst zu pflegen. Für die geforderte Summe sollen nur Gemälde erstan und zweiten Ranges angeschafft werden und zwar historischen, landschaftlichen und religiösen Genres. Diese werden gewiß der Aufgabe der Kunst gerecht werden, das Volk ästhetisch zu erziehen und in ihm den Sinn für das Schöne auszubilden. Indem so die hohe Kunst auch auf das Kunstgewerbe zurück wirkt, ist sie von einschneidender Bedeutung. Allerdings handelt es sich dabei darum, daß man nicht nur für die Nationalgallerie sorge, sondern auch mit der Herstellung monumentaler Bauten vorgehe. Wann soll denn überhaupt einmal die Zeit kommen, in der Sie Ihre idealen Ziele erreichen werden? Wenn es Ihnen damit Ernst ist, so bitte ich Sie dringend, diese 2 Millionen zu diesen idealen Zwecken zu bewilligen (Beifall rechts).

Abg. Dr. Windthorst: Ich bin ein warmer Freund der Kunst, aber unter den gegenwärtigen so vielfach drückenden und für weite Schichten des Volkes schmerzlichen Verhältnissen ist es mir trotzdem nicht möglich, für eine so enorme Summe zu stimmen. Ich glaube vielmehr, wir müssen alle Mittel, die wir flüssig machen können, zunächst verwenden, um die tiefen Schäden im Lande zu beseitigen. (Sehr richtig! im Centrum.) So lange ich die emeritirten Lehrer darben sehe, so lange ich die Wittwen der Lehrer in Noth, die Gemeinden unter den Kommunallasten untergehen sehe und stets neue Steuerprojekte auftauchen, kann ich solchen Ausgaben nicht zustimmen. Ich könnte mich ja vor den armen Klügste, Ihnen Ihre schlechte Meinung von mir zu lassen. Ich wünschte, daß Sie Ihr Glück fänden bei einer Glücklicheren. Ich liebte Sie so sehr, Justin, daß ich nur Sie glücklich wünschte, was auch immer mit mir geschähe. Ich dachte, Sie würden mich ja doch nicht wieder — mit meinem Kinde — an Ihr Herz nehmen; so betete ich zu Gott, daß er Ihr neues Verhältniß für Sie und Ihre Braut zum Segen und Gedeihen führen möge. Hätte nicht so viel von meiner Geschichte in den Zeitungen gestanden und hätten Sie es nicht verlangt, würde ich es Ihnen auch heute nicht gesagt haben. Nun aber ist es geschehen; ich darf nicht länger hier verweilen, ich muß gehen, um mein Kind zu sehen."

Sie erhob sich von ihrem Sitze; er that dasselbe und erfaßte ihre Hände.

„Ich wollte, Sie hätten mir Ihre Geschichte in der Nacht erzählt, als ich am Bette Ihres Kindes saß. Unser beiderseitiges Leben hätte sich dann anders gestaltet. Marie, wenn ein Mann und eine Frau sich lieben wie wir, ist es Sünde, für sie, eine andere Heirath einzugehen. Ich liebte Fräulein Sternheim niemals", sie weiß es; aber sie hat mein Versprechen; meine Ehre ist verpfändet. Mit ihr zu brechen, wäre grausam gegen sie, und es würde unsere beiden Familien verletzen und beleidigen."

„Ich wünsche nicht, daß Sie mit ihr brechen; ich bitte Gott, daß Sie glücklich werden mögen."

Sie ging einige Schritte gegen die Villa zu und er blieb mit gesenktem Haupte stehen; dann kam sie rasch zurück und sprach:

„Ich will Ihnen noch etwas sagen, was ich erst gestern erfuhr. Andreas Kronthaler war wirklich gestorben, als die erste Notiz und jenes kleine Inserat es mir meldeten. Die Nachricht von seinem Wiedererwachen war falsch. So arg hat ein böser Zufall mit mir gespielt! Nun leben Sie wohl! Kommen Sie nicht nach Hause, bis ich fort bin. Ich will nur mein Kind küssen und sogleich gehen."

XXI.

Herzensstürme und Wettersturm.

Ein furchtbares Ungewitter mit Donner und Blitz, Hagel und sintfluthartigem Regenguß zog über die schöne Thal-

---

[36]

Die Frau des Geizigen.

Roman von Xaver Riedl.

(Fortsetzung.)

„Im August endlich, sobald die Nächte kühler wurden," fuhr Marie fort, „ward er schwächer. Da gab ich nach, daß unsere Hochzeit bald stattfinden sollte. Sobald ich frei war, wollte ich Ihnen in allem und jedem die volle Wahrheit sagen. Gewiß erinnern Sie sich der qualvollen Unruhe, Justin, unter der ich die letzten vierzehn Tage litt, da ich keinen andern Ausweg vor mir sah, als Ihnen entweder zu gestehen, daß ich eine verheirathete Frau sei und mein Mann noch lebe, oder meinem Leben gewaltsam ein Ende zu machen. Die schreckliche Spannung machte mich krank. Ich fieberte und litt qualvolle Stunden, sodaß ich wohl sagen darf, daß ich die Dinge gar nicht im rechten Lichte sah und kaum mehr wußte was ich that. Das Entsetzen, welches ich davor empfand, Ihnen die Wahrheit zu gestehen, war so groß, daß ich mich entschloß, zu sterben, und nahe daran war, mich hier in den Strom zu stürzen, als Doktor Schlemmer mich zurückriß aus dem seichten Wasser am Ufer. Nachher war ich, wie Sie wissen, zu krank, um das Bett zu verlassen; ich war froh darüber. Es gab mir einen neuen Aufschub. Frau Czihak hatte den Auftrag, mich durch ein Inserat im „Kleinen Anzeiger" eines wiener Blattes zu benachrichtigen, wenn etwas wichtiges im Hause Kronthaler's eintrat. Kurz vor dem Tage, als unsere Verlobung durch einen notariellen Akt stattfinden sollte, brachte mir die kleine Valerie die Zeitung an mein Bett und ich las auf der letzten Seite unter den kleinen Anzeigen:

„Andreas K . . . aus dem Gefängniß entlassen, gestern abends 7 Uhr. Cz . . . k."

Ich las auch noch die Notizen der Zeitung und fand den Tod des reichen Andreas Kronthaler mit einigen Bemerkungen über seinen Charakter und seine karge Lebensweise erzählt. Nun schien alles gut. Ich erhob mich, kleidete mich an und war glücklich wie ein fröhliches Kind."

Die Stimme der jungen Wittwe zitterte und sie mußte einige Augenblicke inne halten. Doktor Frank war so bleich wie sie; ihre glühenden Augen waren fest aufeinander gerichtet. Endlich fuhr Frau Kronthaler fort:

„Ich kam in das Haus Ihres Onkels; ich betrat mit Ihnen die Wohnung, in der ich hoffte, als Ihre Gattin leben zu können — Sie wissen es! Da mußten Sie einen Ihrer Patienten besuchen, und zur Zerstreuung gaben Sie mir ein Zeitungsblatt, bevor Sie fortgingen. Ganz zufällig fielen meine Augen auf eine Notiz des Blattes, die mein Blut fast zu Eis erstarren machte. Sie lautete ungefähr: „Der seltsame, excentrische, reiche Sonderling Herr Andreas Kronthaler in S . . ., dessen Tod gestern berichtet worden, ist, wie uns neuerlich aus seinem Wohnorte gemeldet wird, noch nicht gestorben. Er lag nur durch sechs Stunden in völliger Bewußtlosigkeit, welche sein Diener für den Tod hielt, kam aber um Mitternacht wieder zu sich, und es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß demselben noch ein längeres Leben gegönnt sein könne."

Es wäre eine Gnade für mich gewesen, wenn diese Nachricht augenblicklich meinen Tod zur Folge gehabt haben würde. Seit jener Stunde war mir das Leben ohne Werth. Ich war nur von einem Gedanken erfüllt — von der Nothwendigkeit, dem Manne zu entfliehen, den ich über alles liebte! Ich dachte nicht mehr daran, Ihnen irgend etwas zu sagen — Ihre Verzeihung zu erflehen. Hätte ich Ihnen denn auch sagen oder zumuthen können, daß Sie auf unsere Verbindung warten möchten, bis mein erster Mann todt sei? Ich dachte nur an Ihren Zorn, Justin, an Ihre Verachtung für mich. Ich sagte mir: Ich muß fliehen, ehe er zurückkehrt! Ohne ein Wort, einen Blick, einen Kuß muß ich ihn verlassen! O, welch' eine entsetzliche Stunde war das!"

Sie hob ihre Hände über ihre trockenen, brennenden Augen empor und nach einem kurzen Schweigen sagte sie schen:

„Ich entschuldige mich selbst in keiner Weise. Ihr Ideal von einer Geliebten war so hoch; ich fürchtete ihre Verachtung, ich liebte Sie zu sehr."

„Warum sagten Sie mir das alles nicht in jener Nacht, da ich zu Ihrem kranken Kinde kam? Damals war ich noch frei und nicht verlobt."

„Ich dachte, Sie wären es, und glaubte, daß Sie mich in kurzen fünf Monaten vergessen hätten. Ich hielt es für das

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18840213024/fragment/page=0001

Wählern meines Bezirkes nicht sehen lassen (Heiterkeit links), wenn ich sagen wollte, ich habe 2 Millionen Mark zum Ankauf von Gemälden bewilligt (Heiterkeit links), von Gemälden, welche die große Mehrzahl jener niemals sehen werden. Wenn Sie jetzt mit diesen Summen so freigebig sind, gut. Aber wenn man nächstens von mir neue Steuern verlangt, werde ich sagen, so lange die Steuern in solcher Weise verwendet werden, kann ich sie nicht billigen. — Die Herren sagen nun, es sind die Gemälde nothwendig für das Kunstgewerbe. Aber es handelt sich um Gemälde, die wir gar nicht kennen. Der Vorredner sprach zwar von Gemälden ersten Ranges, ich weiß aber nicht, wo diese Gemälde sind, die gekauft werden sollen. Ich bin nicht gewillt, die Katze im Sack zu kaufen. (Heiterkeit.) Der Herr Minister, der ja das lebhafteste Interesse für die Kunst hat, würde es mir dann gewiß nicht übel nehmen, wenn ich ihn erst um eine Probe bäte. Also 2 Millionen Mark für unbekannte Gemälde, von denen der Herr Vorredner behauptet, sie seien ersten Ranges. (Heiterkeit.) Er sagt das, ohne sie gesehen zu haben. (Heiterkeit, Rufe rechts: Er hofft es!) Wenn der geehrte Herr v. Uechtritz so leicht Hoffnungen hat, ohne daß er sie begründet, dann beneide ich ihn. (Heiterkeit.) Was haben diese Gemälde weiter auch für den Handwerker und das Gewerbe für einen Werth, wenn sie hier in Berlin bleiben. Wenn sie wenigstens hier in's Abgeordnetenhaus kämen, das würde mir noch viel lieber sein. (Heiterkeit.) — Für Maler und Malerschulen sind ja solche Gemälde allerdings nothwendig; aber eine so enorme Unterstützung der Berliner Maler halte ich meinestheils nicht für richtig. Da sind noch so sehr viele Bedürfnisse an Schulen und wissenschaftlichen Instituten zu betriedigen. Da finde ich es auch ganz in der Ordnung, daß sofort, als man diese Forderung einbrachte, die Maler aus Düsseldorf kamen und sich ihren Antheil ausbaten. — Freilich kann ich es nicht mit der apodiktischen Bestimmtheit aussprechen, mit der uns der Herr Minister entgegentrat, aber ich bin der Meinung, daß wir doch auch etwas mitzusprechen haben, wenn wir das Geld bewilligen. Ich meine daher, daß, wenn wir in der Lage sind, für dergleichen Anstalten Mittel zu besitzen, allerdings auch ein Weg gefunden werden muß, die Willkür der Verwaltung bei Vertheilung der Gemälde zu beschränken. Daher glaube ich, würde man am besten allen Städten, die nachweislich eine gewisse erhebliche Summe für solche Zwecke aus ihren Mitteln beitragen, Zuschüsse zu gewähren haben, und wenn Berlin zwei Drittel jener Summe beisteuern wollte, wäre auch ich geneigt, das fehlende Drittel zu bewilligen. Es ist ja bekannt, wie unendlich wenig die Kommune Berlin zu solchen Zwecken gethan hat; aber so lange wir fortfahren, aus dem Staatssäckel dazu die Mittel zu gewähren, werden wir nie dazu kommen, daß die Kommune oder die reiche Einwohnerschaft Berlins ein wenig dafür thut. Ich bitte daher die Regierung, den Gedanken weiter zu verfolgen und zu überlegen, ob nicht in dieser Weise alle Städte des Landes eine Berücksichtigung erfahren können, damit sich niemand beklage. Das muß ich umsomehr, als gesagt wurde, die Bilder ersten Ranges sollten nach Berlin, die zweiten Ranges nach den Provinzen kommen. Wer betrachtet, was seit 1866 für Berlin geschehen ist, wird gewiß zugeben, daß die Provinzen ein wenig mehr Berücksichtigung verdienen. Die Kosten dieser Bauten und Denkmäler sind vom Staate gegeben, also dem Lande herausgezogen, und dem Lande bietet man nichts dafür. Der Herr Minister hat besonders die Rheinprovinz hervorgehoben; aber die Position enthält eine Forderung allein für Berlin. Das ist eine neue Bevorzugung auf Kosten des deutschen Landes. Daß man in Berlin nachholt, was seit Jahrhunderten versäumt ist, dagegen habe ich nichts. Aber auf einmal geht es nicht. Wir wollen keinen Wasserkopf haben, sondern eine gesunde Entwickelung. (Beifall im Centrum.) Das sind die Stimmen im Lande. Ich bedaure, daß ich der Kunst gegenüber diesen Stimmen habe Ausdruck geben müssen, aber der Abgeordnete hat ja den Beruf, stets die Wahrheit zu sagen. (Sehr richtig! im Centrum.) Also machen wir keine Luxusausgaben, so lange das Volk hungert. (Beifall im Centrum.)

Abg. Frhr. v. Minnigerode weist darauf hin, daß dergleichen Ankaufsgeschäfte meist nur nach vorheriger Bewilligung der nöthigen Summe gemacht werden könnten, und daß, selbst wenn die Provinzen nur die Gemälde zweiten Ranges erhalten sollten, sie daran immer noch epochemachende und für Schulen und Meister typische Stücke besäßen. Die Hauptwerke müßten aber stets der Reichshauptstadt verbleiben. Redner erklärt, daß die Mehrheit seiner Freunde im Sinne der Verwaltung entscheiden werde.

Abg. v. Eynern: Ich habe mich überaus gewundert, daß die Vertreter der Rheinprovinz in dieser Frage nicht einmüthig für die Bewilligung eingetreten sind. Abg. Bachem hat mit Emphase erklärt, daß er einem Lande mit bedeutender Kunstvergangenheit entstamme. Aber doch erst seit die Rheinlande preußisch geworden, ist für die Kunst und die Erhaltung der Kunstdenkmäler in den Rheinlanden überhaupt etwas gethan worden. Als Ihre Gesinnungsgenossen dort an der Herrschaft waren, ist nichts Aehnliches dort geschehen. (Unruhe im Centrum.) Abg. Dr. Windthorst hat mit seinem Schlußsatze eine sozialdemokratische Agitation in die Debatte getragen. Ich ersuche ihn, sie fortzulassen — sie gehört nicht hierher. (Beifall). Ich habe niemals mich so gefreut, daß Abg. Windthorst nicht den Rheinlanden angehört, wie heute. (Heiterkeit.) Niemals auch habe ich den Standpunkt des épicier — ich will es nicht verdeutschen — mehr vertheidigen hören, als heute in der Rede des Abg. Windthorst. Und wenn er neulich erzählt hat, daß er mit 120 Bauernmädchen zusammen erzogen worden ist, so macht sich dieser Einfluß vielleicht heute geltend. (Schallende, lang anhaltende Heiterkeit.) Selbst bei Kunstsammlungen kann man doch nicht im Voraus sagen, was gekauft werden soll, das hieße doch die Preise erhöhen. Ein so guter Handelsmann, wie Abg. Windthorst, sollte doch das wissen. — Ich gestehe gern, daß auch ich nur ungern diese große Summe bewillige, aber die Nothwendigkeit der Bewilligung ist schon allein durch die große Konkurrenz geboten. — Redner wünscht ferner, daß der modernen Kunst vom Staate häufiger Aufträge zu Theil werden mögen, denn die große Kunst kann auch der reiche Privatmann nicht genügend beschäftigen. (Beifall links.)

Abg. Dr. Hänel: Unzeitgemäßer als bei diesem Titel kann sich doch die Gegnerschaft gegen Berlin, gegen den „Wasserkopf", nicht dokumentiren. Diese Position hat doch nichts mit Berlin, sondern mit der Entwickelung der deutschen Kunst zu thun. — Abg. Windthorst hat die 2 Millionen als Luxusausgabe bezeichnet. Das klingt doch besonders aus dem Munde eines Centrumsmannes sonderbar. Wissen Sie nicht, wie Papst Julius II. die Kunst durch seine Beschützung Rafaels gefördert hat und wie wir alle der päpstlichen Munifizenz für die Kunst dankbar sein müssen? Kein Staat kann in seinem Budget ausschließlich für die Armee sorgen, überall müssen auch die geistigen Interessen berücksichtigt werden, sonst würde der Staat seine hohe Kulturmission aufgeben. (Beifall.) Und ferner — es sind doch nur 2 Millionen im Extraordinarium eines großen Etats. Vergleichen Sie damit doch einmal das Extraordinarium im Militäretat! Wir schaffen durch diesen Titel doch auch ein Gegengewicht gegen den Vorwurf, daß alle Lasten des Volkes allein für das Militär aufgebracht werden. — Der Redner hat gesagt, Menzel sei nicht italienisch, nicht niederländisch, Menzel sei Menzel. Aber wir wollen ihn doch einmal fragen, ob er im Colorit nicht sehr viel von den Alten gelernt hat. Abg. Reichensperger mag ja vielleicht Recht haben, daß die Kunstkritik in Berlin ohne Museen bestehen könne — aber unsere großen Kunstgelehrten doch jedenfalls nicht. — Zum Schlusse möchte ich die Regierung auffordern, auch der fortlaufenden Ergänzung unserer Gipsabgüsse vermehrte Sorgfalt zuzuwenden. (Beifall links.)

Abg. Dr. Windthorst: Ich habe allerdings den ersten Unterricht in einer Bauernschule erhalten. Gerade diese Anknüpfung an das Volk und das Volsleben befähigt mich mehr als andere, die Lage und Noth des Volkes rechtzeitig zu erkennen. In Berlin herrscht Noth, in Schlesien, überall. Die Regierung verlangt Geld zur Lösung des sozialen Problems, wir suchen durch Steuerreform zu helfen — und Sie wollen das Elend bestreiten? (Rufe: „Niemand hat das bestritten.") Abg. v. Eynern findet meine Aeußerungen sozialdemokratisch — im Gegentheil. Die Sozialdemokratie will das Vermögen verstaatlichen und sucht zu reüssiren, indem sie das Volk auf den Luxus der Reichen hinweist. Ich aber warne vor dem Luxus, so lange es noch Zeit ist und Sie nicht unsanfter erinnert werden. So lange das Nothwendige nicht gethan ist, bewillige ich diese Forderung nicht. Ich weiß den Werth der Kunst sehr wohl zu schätzen, aber solch große Summe können wir für ein Jahr nicht bewilligen.

Die Diskussion wird geschlossen.

Berichterstatter Abg. Dr. Virchow präzisirt den Standpunkt, den die Kommission zu diesem Titel eingenommen habe. Was bei einem Privatmanne Luxus sei, sei es noch nicht beim Staate, bei dem kulturelle Ausgaben eine Nothwendigkeit seien. Die Kornzölle würden viel schwerer vom Volke empfunden, als diese 2 Millionen für Kulturzwecke. (Unruhe rechts und im Centrum.) Das Haus hat diese Kulturaufgabe des Staates selbst zu einer Zeit anerkannt, wo der Etat mit einem Defizit abschloß — und eine Anleihe nöthig wurde. Aus all diesen Gründen hat die Kommission in ihrer Mehrheit sich für Bewilligung des Titels ausgesprochen.

Zur Geschäftsordnung bemerkt

Abg. Dr. Windthorst, daß der Berichterstatter seine Befugnisse als solcher überschritten hat, da er in sein Referat polemische Ausführungen eingeflochten hat.

Abg. Freih. v. Minnigerode bemängelt, daß der Berichterstatter die Aeußerung von der Härte der Kornzölle, die nicht in der Kommission geäußert worden, in seinem Referat vorgebracht habe.

Präsident v. Köller konstatirt, daß der Referent unter diesen Umständen seine Befugnisse überschritten habe.

In namentlicher Abstimmung wird hierauf der Titel mit 192 gegen 122 Stimmen angenommen. Dagegen stimmen geschlossen Centrum und Polen und ein Theil der Konservativen.

Das Haus vertagt sich hierauf auf abends 8 Uhr.

Schluß 4 Uhr.

Provinziel-Nachrichten.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen aus der Provinz ꝛc. ist nur unter Angabe der Quelle gestattet.

□ **Mühlhausen**, 10. Febr. Heute vormittag hielt der Pfarrer der Kirchengemeinden zu St. Petri und Nicolai Herr Kranich in der Petri-Kirche vor zahlreich erschienenen Gemeindemitgliedern seine Abschiedspredigt. Derselbe folgt einem Rufe nach Schmiedeberg bei Wittenberg, woselbst er in die Oberpfarrerstelle eintreten wird. — Von gut unterrichteter Seite geht uns die Nachricht zu, daß der hiesige Rektor Dr. Zahn sich um eine auswärtige Stelle (Halle) beworben hat. Der Weggang des genannten Herren würde hier gewiß sehr bedauert werden.

ω **Aus dem Kreise Kalbe**, 10. Febr. Die Zahl der Havarien auf der Elbe während der vorjährigen Schifffahrtsperiode beträgt etwa 25 für unsern Kreis, wovon auf Aken allein 15 kommen. Sämmtliche Fahrzeuge waren bei der Allgemeinen Fluß-Gesellschaft versichert. — Die seit kurzem in Aken ins Leben gerufene Reichsfechtschule zählt gegenwärtig schon gegen 80 Mitglieder. — Im Garten des Oekonom Karn zu Sausigke treibt ein Jasminstrauch infolge der lauen Witterung zahlreiche Blüthen. — Bei Brambach bemerkten wir heute auf dem Elbstrome den Leichnam eines Mannes, der anscheinend dem Schifferstande angehört hatte. Die Insassen eines nachelenden Bootes vermochten des hohen Wasserstandes wegen nicht, den Todten ans Ufer zu ziehen.

⚓ **Eilenburg**, 11. Febr. Heute früh traf unvermuthet Herr Regierungs- und Schulrath Dr. Lauer aus Merseburg hier ein, um die Bürger- und Volksschulen einer Revision zu unterwerfen.

— Am 5. d. ist im Bezirk der königlichen Eisenbahn-Direktion zu Erfurt die zwischen Fröttstedt und Wutha gelegene Haltestelle Sättelstädt-Mechterstädt für den Personenverkehr eröffnet worden. Eine direkte Gepäckabfertigung findet bis auf weiteres nicht statt.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

* **Magdeburger Börse**, 9. Febr. Granulated 31,00—31,20. Krystallzucker I. —,—. Krystallzucker II. —,—. M. incl. Kornzucker von 96 % 26,30—26,80 M. Kornzucker von 95 % 25,50—25,90 M. Kornzucker von 94 % 25,10—25,50 M. Kornzucker Rend. 88% 25,40—25,60 M. Nachprod. 88 — 92% 19,50—22,80 M. Heutige Zufuhren: Unver. Preise von Saate. Brodraffinade — M. Brodmelis 33,50 M. Gem. Melis I. 30,50—30,75 M. Tendenz: Unverändert fest.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft.

Berliner Börse vom 11. Februar.

Deutsche und ausländische Fonds- u. Staatspapiere.		
Deutsche Reichsanleihe	102,60 bz	
4½ % Konl. Anleihe	103,60 bz	
4½ % do.	102,60 bz	
3½ % Staats-Sch.-Sch.	99,00 bz	
Präm.-Anleihe 1855	137,00 B	
4½ % Bdsch. Centrl. Pfdbr.	101,90 G	
4 % Sächs. Rente	101,70 bz	
5 % Goth. Präm.-Pfdbr.	114,25 bz	
5 % do. Gr.-K. B. do.	110 bz	106,75 bz
5 % Rtzb. Ctrd.-Pfdb.	100 bz	104,70 bz
4 % do.	100 bz	101,00 bz
Pr. Hyp. Akt.-B. IV.	100,50 G	
Russ. Boden-Kredit	86,10 bz	
do. Centr.-Pfd.	76,10 bz	
% Pfdb. Stadt-Anl.	— —	
Oest. Papier-Rente	67,20 G	
do. Silber-Rente	67,80 bz	
4 % Oest. Gold-Rente	84,90 bz	
5 % Ungar. Papier-Rente	73,80 G	
4 % Ungar. Gold-Rente	76,60 bz	
Italienische Rente	92,90 bz	
5 % Rumänier	99,60 B	
5 % Russ.-Engl. 1872	87,00 bz	
5 % Russ. Anl. v. 1877	— —	
4 % do. v. 1880	72,40 bz	
5 % do. Orient-Anl. II.	56,90 bz	

Ins- und ausl. Eisenbahn-Stamm- u. Stamm-Prior.-Aktien.		
Aachen-Mastricht	58,40 bz	
Altona-Kiel	237,40 bz G	
Berlin-Dresden	18,20 bz	
Berlin-Hamburger	426,50 bz G	
Bresl.-Schw.-Freib.	119,50 bz G	
Buschtiehrader Lit. B.	78,60 bz	
Galiz. (Karl-Ludw.)	125,75 B	
Gotthardbahn	101,75 bz G	
Halle-Soran-Guben	45,75 bz B	
Kronpr. Rudolfbahn	74,90 G	
Mainz-Ludwigshafen	103,20 bz	
Marienburg-Mlawka	81,00 bz	
Mecklenburg	204,80 bz G	
Oberschl. Lit. A.C.D.E.	273,10 bz	
do. Lit. B.	197,90 bz	
Ostpreuß. Südbahn	106,80 bz	
Posen-Kreuzburg	33,10 G	
Rechte Oder-Ufer	194,00 G	
Russische Südwestbahn	57,75 G	
Thüringer	216,50 bz G	
Berlin-Dresden	44,50 bz G	
Halle-Sor.-Guben	116,60 bz G	
Magd.-Halberst. B. abg.	82,75 G	
Warschau-Mlawka	117,50 bz G	
Oels-Gnesen	75,00 bz G	
Ostpr. Südbahn	121,75 bz G	
Posen-Kreuzburg	102,25 G	
Rechte Od.-Ufer	193,90 bz G	
Saalbahn	97,80 bz G	

Eisenbahn-Prioritäts-Aktien und Obligationen.		
3½ Brg.-Märk. III. A.	95,60 bz G	
3½ do. III. B.	95,60 bz G	
4½ do. V.	103,50 G	
4½ do. VI.	105,00 G	
4½ do. VII.	103,50 G	
4½ do. VIII.	103,50 G	
5 do. IX.	103,70 B	
4½ do. Dt.-Soest II.	103,30 G	
4½ do. Nordbahn	103,40 bz G	
4½ Berlin-Anhalt	103,75 G	
4½ Berlin-Dresden gr.	104,10 G	
4½ Berl.-Görlitz konv.	103,50 G	
4½ Berl.-Hamb. III. kv.	103,60 G	
4½ Brl.-Potsd.-Magd. D	104,00 G	
4 Berlin-Stettin gar.	102,00 G	
4½ Braunschw. Eisenb.	— —	
4½ Brsl.-Schw.-Frei. G.	103,75 G	
4½ do. H.	103,75 G	
4 Köln-Minden IV.	101,80 G	
4½ do. VI.	106,00 bz	
4½ do. VII.	103,50 G	
4½ Halle-Sor. u. St. g.	103,75 G	
4½ Magd.-Halbst. 1865	103,60 G	
4½ do. Leipzig A.	105,80 G	
4 do. do. B.	101,90 G	
3 do. Wittenberge	85,40 G	
4½ Mainz-Ludwh. g. kv.	101,50 G	
5 do. 1878 I. II.	103,90 B	
4 do. konv.	101,50 G	
3 Niederschl.-Märk. I.	— —	
4½ Oberschl. E. gr.	95,50 G	
4 Oberschl. 4½% Lit. H. gr.	104,10 bz	
4 do. Ein. v. 73	101,60 G	
4½ do. do. v. 79	105,70 G	
4½ do. do. v. 80	104,00 B	
4½ Rechte Oder-Ufer	— —	
4½ Thüringer VI.	103,50 G	
5 Dux-Bodenb. II.	85,80 bz G	
5 do. III.	105,00 bz G	
fr. Dux-Prag	96,75 G	
4½ Gal. Karl-Ludw.	83,75 G	
5 Kaschau-Oderberg	83,60 bz	
5 do. Gold	102,50 G	
5 Kronpr. Rud. 72	86,50 bz G	
5 Lemb.-Czernow IV.	80,60 G	
3 Oest. Frz. Stb. alte	358,25 bz G	
3 do. 1874	382,25 G	
3 do. Ergänzung.	376,00 G	
4 do. Goldprior.	96,10 bz G	
5 Oesterr. Nordwestb.	86,70 bz G	
3 Südöst. Bahn (Lmb.)	295,70 bz	
5 do. Dbl.	103,50 B	
5 Ungarische Nordostb.	78,70 bz G	
5 do. Gold	99,90 bz B	
5 do. Ostbahn I. Em.	79,00 bz G	
5 do. do. II. Em.	98,80 G	
5 Charkow-Azow	94,60 bz	
4½ Zwanzgr.-Donubrw.	82,60 bz	
5 Koslow-Woronesch	59,80 bz	
5 Kursk-Kiew	101,80 bz G	
5 Moscau-Rjäsan	103,70 bz	
5 do. Smolensk	96,10 bz G	
5 Rjäsan-Kozlow	101,75 G	
4 Russ. Nikolai-Obligg.	79,00 B	
5 Schuja-Iwanowo	95,80 bz	
5 Warschau-Wien IV.	102,30 bz	
5 do. V.	101,80 G	
3 Gr. Russ. Staats-Obl.	66,40 bz	
Transkaukasische Eis.-Obl.	53,80 bz	

Bank- und Industrie-Aktien.	
Aachen Diskonto	108,75 bz G
Berliner Handels-Ges.	145,00 bz G
Darmstädter Bank	154,30 bz
Diskonto-Kommandit	195,25 bz
Deutsche Bank	145,00 bz G
do. Genossenschaftsbank	127,00 bz G
Dresdener Bank	124,30 bz G
Leipziger Kredit-Anstalt	169,00 bz G
Magdeb. Privatbank	— —
Mitteldeutsche Kred.-Bank	94,30 bz G
Oesterr. Kredit-Anstalt	533,00 bz
Reichsbank	148,50 bz
Sächsische Bank	122,00 bz G
Schles. Bank-Verein	107,60 G
Weimarische Bank	90,00 bz G
Admiralsgartenbad-Akt.	57,25 bz G
Krüllwitzer Papierfabrik	190,50 bz G
Dessauer Gas	180,00 bz B
Hallesche Maschinen	248,00 G
Laurahütte	112,00 bz G
Phönix-Bergwerk Lit. A.	85,20 bz
do. = B.	20,75 B
Dortmunder Union	24,00 B
Bochumer Gußstahl	94,00 B
Hörd. Hütt.-V. konv.	59,00 B
Glanziger Zucker	89,25 bz G
Kürbismayer Zucker	145,00 B
Sächs.-Th. Br.-B. St.-A.	193,00 B
do. St.-Prior.	193,00 bz B
Sächs. Masch. (Hartmann	126,25 bz G
do. Stickmaschinen	118,00 B
Zeitzer Maschinen	151,00 G

Wechsel.	
Amsterdam 100 fl. 8 T.	— —
Brüssel, Antw. 100 fr. 8 T.	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	— —
Paris 100 fr. 8 T.	— —
Wien öst. W. 100 fl. 8 T.	168,65 bz
Petersb. 100 S.-R. 3 M.	197,00 bz

Bank-Diskonto.	
Berlin Wechsel 4, Lombard	5.
Amsterd. 3½, Brüssel 3½, London	3½,
Paris 3. Petersburg 6. Wien	4.

Gold, Silber und Banknoten.	
Souvereigns	— —
Engl. Banknoten	— —
20-Frankſ.-Stücke	16,25 bz
Dollars	4,18 G
Imperials	16,73 bz
Franz. Banknoten	81,40 G
Oesterr. do.	168,75 bz
Russ. do.	198,00 bz

Leipziger Börse vom 11. Februar.

St.	Kgl. Sächs. Rente-Anl.	M.		
3		5000	83,00 bz	
3	do.	1000	83,10 bz	
3	do.	500	82,90 G	
3	do.	500	82,90 G	
		Thlr.		
3	Staatsanl. 1830	25	99,40 G	
4	do. 1855	100	91,00 G	
4	do. 1847	500	102,00 G	
4	do. 1870	100	102,40 G	
4	do. 1870	50	102,40 G	

Div.	Eisenb.-St.-Akt.		
8½	Altenburg-Zeitz	197,50 B	
14½	Aussig-Teplitz	264,00 G	
7½	Böhm. Westb. [5%] g.	128,75 bz	
7	Buschtiehrad. Lit. A.	142,75 bz	
2	do. = B.	78,75 bz G	
6	Dux-Bodenbach	142,50 G	
5	Franz-Jos.-B. [5%] g.	86,50 B	
	Eisenb.-St.-P.-A.		
7½	Altenburg-Zeitz	178,00 B	
6	Dux-Bodenb. Lit. A.	142,00 B	
6	do. = B.	142,00 B	
3½	Halle-Soran-Guben	116,50 bz G	
	Bank- u. Creb.-Akt.		
9	Allg. D. Cr.-A. Lpz.	168,85 bz G	
9	Dresdener Bank	123,30 bz G	
7½	Leipziger Bank	130,50 bz G	
5½	do. Kassen-Verein	163,50 B	
8	do. Disk.-Gesellsch.	105,50 G	
5½	Sächs. Bank	122,00 G	
5½	Weimar. Bank, neue	90,00 G	
0	Zwickauer	74,00 G	
	Ind.-Akt., Pr. und Stamm-Prior.		
%			
4	Crölln. Papierfabr.	198,00 G	
4	do. II. Em.	— —	
5	do. Schuldverschr.	103,50 G	
4	Dörzewitz-Nattm.	119,50 bz G	

Div.		
—	Lpz. Malzf. Schkeud.	183,00 G
7½	Zhür. Gasges. i. Lpz.	121,00 G
7½	do. Stamm-Pr.	134,00 B
5	Kette-Elbl.-Ges.-Akt.	136,25 G
5	Zuckerraffinerie Halle	130,00 B
10	S.-Thür. Br.-A. St.	194,00 B
10	do. St.-Prior.	194,00 B
7	Ver. Schl.-Th. Baraf. u. Solaröl St.-P.-A.	118,00 bz G
	Ausl. Eis.-P.-Obl.	
4½	Aussig-Teplitzer	104,00 G
5	Böhm. Nordbahn	90,00 G
4	do. do. Gold	92,50 bz B
5	Buschtiehr. [B. Nbw.	87,60 G
5	do. Ein. 1871	87,60 B
5	do. = 1872	87,60 B
4½	do. Gold	102,55 G
5	Dux-Bodenbach	87,00 B
5	do. Em. 1871	98,00 G
5	do. = 1874	105,40 B
4½	Graz-Köflacher	78,75 G
5	do.	86,00 G
5	do. Em. v. 1872	86,00 G
5	Kaschau-Oderberg	83,75 B
5	Prag-Duxer Eis. B.	96,50 G
5	do. II. Em. Eis. B.	96,50 G
5	Prag-Turnau	96,00 G

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

gegend bei Mödling bei Wien, die unter dem Namen „die Brühl" bekannt ist. Die Spaziergänger in dem Thalgrunde, die Gäste der Gasthausgärten, die unter kühlem Baumschatten sich an frischem Gerstensaft labten — alles hatte sich rasch unter ein schützendes Obdach geflüchtet. Die Sommergesellschaften, die in ihren Gärten den Nachmittags-Kaffee geschlürft, sich mit Spielen oder Lektüre vergnügt, oder von Veranden und Altanen die erquickende Aussicht auf die grünen Waldgebirge genossen, waren in die Villen geeilt und blickten in das Toben der Elemente durch die geschlossenen Fenster. Große Wolken, bleifarbig und tintenschwarz, erhoben sich im Westen über die Waldhöhen, verdunkelten die Luft und stürmische Windwirbel peitschten den Staub der Fahrstraße auf und trugen ihn hoch empor. Plötzlich strömte der Regen dicht herab, der Hagel prasselte an den Scheiben, Wasserbäche rauschten von allen Seiten in die Thaltiefe, die Bäume ächzten und ihre Aeste rangen mit dem Winde. Es war ein schauerlicher, imponirender Anblick. Hie und da jagte ein Wagen dahin.

Frau Sternheim, die Mutter Laura's, stand in Sicherheit in dem prächtigen Salon ihrer hübschen Villa am Fenster und blickte unruhig hinaus. Eine Anzahl Gäste war da, und vor diesen klagte sie, daß Laura furchtbar durchnäßt werden würde, denn sie und Doktor Frank hatten mit Laura's kleinem Ponygespann eine Spazierfahrt nach Gaaden unternommen und waren noch nicht zurückgekehrt, obgleich man sie seit einer Stunde erwartete.

„Mein Himmel! Es ist zu schauerlich!" jammerte Alfred v. Buschberg, der, obwohl ihm Laura's Verhältniß zu dem jungen Doktor Frank bekannt war, das liebliche Mädchen doch noch immer im stillen anbetete. „Sie kann einen Schnupfen kriegen, und das ist das Schauderhafteste was ich kenne!"

„Das ist leicht möglich," antwortete Fräulein Hedwig Pauler, der es, weil sie Laura stets mit Schmeicheleien überhäufte, gelungen war, für einen ganzen Monat eine Einladung nach der Villa zu erhalten, wo sie sich der stillen Hoffnung hingab, vielleicht einen der eleganten Herren als Gatten zu erhaschen, die sich dort zum Besuche der Sternheims oft genug einfanden.

„Es ist wirklich zu schauerlich," wiederholte Buschberg im nächsten Augenblick, indem er seinen Blondkopf zwischen die Gardinen eines Fensters schob und nach der Einfahrt in den Garten blickte. „Ich fürchte, sie wird einen Schnupfen davontragen. Gütiger Himmel! Kommen Sie doch hierher, Fräulein Pauler, und sehen Sie diesen Hagel. Es ist, als ob es Kartätschen von Eis wären."

„Wenn die Unglückliche nur nicht gar erschlagen wird! Es ist wirklich zu schauerlich, zu denken, daß Fräulein Sternheim im Freien ist. Denken Sie nur, wenn — wenn vielleicht —"

„Ein solches Hagelstück ihr die Nasenspitze abschlüge, nicht wahr? Das wäre ein schauerliches Unglück, Herr von Buschberg."

„Ach, erwähnen Sie doch so etwas nicht. Es wäre zu horribel!" sagte Alfred mit Entsetzen. „Sie haben eine grausame Phantasie, Fräulein Pauler. Ich fürchte, der Keim zu einem weiblichen Nero steckt in Ihnen. Ach, ich wollte sie wären da. Ich fürchte wirklich einen Schnupfen für unsere Freundin."

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18840213024/fragment/page=0002